

„glaubwürdig? Mission postkolonial“

1/3

Thesenreihe zum Jahresthema des Leipziger Missionswerkes

Aus der Referent:innen-Runde des LMW

15. Juni 2021

1. Begriffsbestimmungen

- 1.1. Mit dem Begriff „Postkoloniale Theorien“ wird ein Bündel von Forschungsansätzen bezeichnet, die davon ausgehen, dass koloniale Strukturen durch die Entkolonisierung im 20. Jahrhundert nicht verschwunden sind, sondern in vielfacher Weise fortwirken, und die diese in den unterschiedlichsten Bereichen deutlich machen und damit zu ihrer Überwindung beitragen wollen.
- 1.2. Koloniale Strukturen werden insbesondere im Verhältnis von Dominanz und Macht einerseits sowie Ohnmacht und Marginalisierung andererseits sichtbar und spürbar.
- 1.3. Unter „postkolonialen Perspektiven“ verstehen wir eine kritische Haltung gegenüber und Reflexion von weiterbestehenden kolonialen Strukturen.
- 1.4. Unter dem Stichwort „Mission postkolonial“ wenden wir postkoloniale Perspektiven auf unser eigenes Denken und Tun in Geschichte und Gegenwart an.
- 1.5. Mission verstehen wir – unseren Leitsätzen entsprechend – in der Nachfolge Jesu als Entfaltung einer Theologie der Begegnung, die sich den Themen und Herausforderungen der Einen Welt gemeinsam mit den Partnerkirchen in Papua-Neuguinea, Indien und Tansania und den Trägerkirchen in Deutschland stellt.

2. Positionsbestimmung

- 2.1. Jede Geschichtsbetrachtung ist interessengeleitet. Im Sinne postkolonialer Theorien offenbaren wir deshalb unsere Positionierung, damit andere die Grundlagen unserer Aussagen verstehen können.
- 2.2. Mit dem Jahresthema knüpfen wir an vorangegangene Diskurse in unseren Netzwerken über unsere koloniale Vergangenheit an.
- 2.3. Unser Interesse besteht darin,
 - uns unserer eigenen Privilegien bewusst zu werden und uns entsprechend zu verhalten und zu handeln,
 - im Diskurs die Sachebene zu stärken und das Ringen um Inhalte zu unterstützen ohne einzelne Perspektiven hervorzuheben, auszugrenzen und gegeneinander auszuspielen.
 - koloniale Strukturen unseres Denkens und Tuns in Geschichte und Gegenwart aufzudecken und zu reflektieren
 - damit zur Glaubwürdigkeit unserer Arbeit beizutragen und
 - Beiträge zur Überwindung vorhandener kolonialer Strukturen und Haltungen zu leisten
 - aktiv gegen Formen der Diskriminierung wie Rassismus, „othering“ usw. einzutreten.

- 2.4. Wir sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Evangelisch-Lutherischen Missionswerkes Leipzig. 2/3
- Damit stehen wir nicht nur in der Tradition der historischen Leipziger Missionsgesellschaft (und heute im Süden Tansanias auch in denen der Berliner Missionsgesellschaft),
 - sondern auch im breiten Strom der evangelischen Kirchen in Sachsen und Mitteldeutschland sowie der Kirche und des christlichen Glaubens allgemein.
 - Wir schätzen sowohl unsere Arbeit wie auch die Organisation LMW, innerhalb derer sie geschieht.
- 2.5. In unseren persönlichen Biografien sind wir durch eigene Erfahrungen und über enge Beziehungen zu anderen Menschen mit anderen kulturellen Räumen verbunden.
- 2.6. Wir sind an Rückmeldungen interessiert, die uns helfen, unsere eigene Position noch besser zu fassen, indem sie uns zum Beispiel auf mögliche „blinde Flecken“ hinweisen. Deshalb freuen wir uns über andere Sichtweisen, Perspektiven und Positionen und begrüßen den offenen Dialog.

3. Leipziger Mission (historische Perspektiven)

- 3.1. Die Gründung des Dresdner Missionshilfsvereins 1819 und der Dresdner/Leipziger Missionsgesellschaft 1836 im Kontext der Erweckungsbewegung fällt in die Hoch-Zeit des europäischen Imperialismus und Kolonialismus.
- 3.2. Das für protestantische Missionsgesellschaften und damit auch für die Dresdner/Leipziger Mission maßgeblich gewordene Modell der expansiven Auslandsmission beruft sich auf die in dieser Zeit zum „Grundlagentext der Mission“ (William Carey, 1792) erhobene Bibelstelle Matthäus 28, 19f.
- 3.3. Die Aktivitäten der Leipziger Mission in Australien (ab 1838) und Indien (ab 1840) fanden in einem kolonialen Kontext statt, wenngleich auch das Verhältnis der Leipziger Mitarbeitenden zur Kolonialmacht (England, Dänemark) als „angespannt“ beschrieben wurde.
- 3.4. Von Beginn der 1880er Jahre bis 1892 weist die Generalversammlung der Leipziger Mission das Anliegen der Tätigkeit in den deutschen Kolonien auch mit Blick auf eine mögliche Korruption der religiösen Motive bei zu großer Nähe zur Kolonial-Obrigkeit zurück. Nach dem Direktorenwechsel 1891 von Julius Hardeland zu Karl von Schwartz fällt 1892 die Entscheidung zur Tätigkeit in Deutsch-Ostafrika, der 1893 die Aussendung der ersten Missionare an den Kilimanjaro folgt.
- 3.5. Die Aussendung 1893 erfolgte unter der Maßgabe „nicht dem Deutschen Reich, sondern dem Reich Gottes“ zu dienen.
- 3.6. Was wir über die Haltung der damaligen Leipziger Mitarbeitenden wissen, lässt uns vermuten, dass diese auch selber vom europäischen Zeitgeist geprägt waren.
- 3.7. Aus postkolonialen Forschungsansätzen haben wir die Erkenntnis gewonnen, dass die Menschen in den Zielländern nicht einfach nur willenlose Empfangende, sondern Akteur:innen/Subjekte ihres Handelns waren.
- 3.8. Im Zusammenhang der oben genannten Punkte beschäftigen uns folgende erste Fragen:
- Welchen besonderen Einfluss hat bei der Entscheidung 1892 für die Arbeit in Deutsch-Ostafrika Missionsdirektor Karl von Schwartz gehabt? Wie sind die Aussagen seines Nachfolgers Carl Paul zu verstehen, der dem „Herrenmenschentum“ der damaligen Kolonialbehörden eine klare Absage erteilt?
 - Welche Freiheiten waren den Leipziger Mitarbeitenden ihrer Arbeit im Kontext kolonialer Herrschaft möglich? Welchen Zwängen kolonialer Herrschaft unterlagen sie nichtsdestotrotz?

- Inwiefern wirkten Mission und Christentum als Korrektiv in einer von Dominanz und Herrschaftsdenken geprägten Kolonialepoche?
- Haben die Leipziger Mitarbeitenden eine Haltung der Gleichwertigkeit und der Begegnung auf Augenhöhe den Menschen in den Zielländern, ihren Kulturen und Religionen gegenüber an den Tag gelegt, oder waren sie von einem Überlegenheitsgefühl bestimmt?
- Wie ist die Selbstbestimmung der kolonisierten Bevölkerung in ihrem Umgang mit der Kolonialmacht und der Mission im Kontext des mittel- und langfristig letztlich zerstörerischen kolonialen Settings zu beurteilen?
- Wie sind für Papua-Neuguinea die besonderen Kontextbedingungen für die Arbeit der Leipziger Mitarbeiter:innen in der Phase des zu Ende gehenden Kolonialismus zu beschreiben?
- Wieviel „wahres Leben als Zeugen des Evangeliums“ war im „falschen Kontext des Kolonialismus“ möglich, ohne die Botschaft der Guten Nachricht zu korrumpieren?

4. Evangelisch-Lutherisches Missionswerk Leipzig (Gegenwartsbezug)

- 4.1. Als international arbeitendes Werk denken und agieren wir aus Überzeugung auf allen Ebenen antirassistisch.
- 4.2. Wir legen Wert auf die Wahrnehmung verschiedener Perspektiven und einen reflektierten Umgang mit ihnen.
- 4.3. Wir sind uns der globalen wirtschaftlichen Ungerechtigkeiten bewusst, die unter anderem ihren historischen Ursprung im Kolonialismus haben.
- 4.4. Wir wissen, dass sich auch in der kirchlichen Partnerschaftsarbeit koloniale Strukturen fortsetzen können. Unser Anliegen ist es, diese zu überwinden.
- 4.5. In der Begegnung und Kommunikation möchten wir bei Projekten und Programmen, Bildungsveranstaltungen und gegenseitigen Besuchen die gleichberechtigte Beteiligung und Entscheidungsfindung mit allen Partner:innen ermöglichen.
- 4.6. Wir können uns eine Aufarbeitung der historischen Verwicklungen der Leipziger Mission im Kolonialismus nur gemeinsam – ganz im Sinne des neuguineanischen Kommunikationsprinzips „harim, skelim, trastim“ (aufeinander hören, gemeinsam beurteilen, Vertrauen aufbauen) – mit unseren Partner:innen aus dem globalen Süden vorstellen.